



Heilbäder und Kurorte in NRW – Gesundheitskompetenz mit Zukunft.

Erkenntnisse und Ergebnisse aus der Zukunftskonferenz des **Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales Nordrhein-Westfalen** und des **Nordrhein-Westfälischen Heilbäderverbandes** am 29. November 2024 in Bad Sassendorf zusammengestellt von Prof. Dr. Josef Hilbert¹

¹ Hilbert ist Direktor emeritus des Institut Arbeit und Technik | IAT der Westfälischen Hochschule und der Ruhr-Universität. Das vorliegende Papier hat von vielen Anregungen aus dem MAGS und dem HBV profitiert. Dafür dankt der Autor; inhaltlich liegt die alleinige Verantwortung bei ihm.

Vorwort:

Heilbäder und Kurorte: Ein starkes Stück Zukunftsfähigkeit ...

Heilbäder und Kurorte sind für die Zukunft der Gesundheit wichtiger denn je. In einer Gesellschaft des langen Lebens und Arbeitens sowie in einer Welt, in der viele Menschen mit chronischen Erkrankungen, Pflegebedürftigkeit und gesundheitlichen Handicaps leben müssen, sind sie Oasen für Gesundheit und Lebensqualität. Im Zentrum stehen Vorsorgeangebote für die Gesunderhaltung und Rehabilitationsdienstleitungen, die nicht nur qualitätsgesichert und evidenzbasiert sind, sondern auch von den Sozialversicherungen (mit-)getragen werden. Aber Heilbäder und Kurorte sind auch für Menschen interessant, die ohne Erkrankungen, Reha- oder Pflegebedarf etwas für ihre Gesundheit tun wollen. Deutschland ist zur Gesundheitsgesellschaft geworden und das macht Heilbäder und Kurorte zu Destinationen für Gesundheitserlebnisse und Gesundheitstourismus, mithin zu einem großen Wirtschaftsfaktor und ‚Riesen‘-Arbeitgeber.

... in der Modernisierungsherausforderung:

Heilbäder und Kurorte und ihre Gesundheitsanbieter sowie die benachbarten Dienstleister z.B. aus Gastronomie und Einzelhandel müssen sich zukunftsfähig halten. In einschlägigen Beiträgen aus der Heilbäder- und Reha-Forschung und -Beratung herrscht weitgehend Übereinstimmung darin, dass die Angebote, die Anbieter und die Infrastrukturen

- sich kontinuierlich und zeitnah auf die sich dynamisch verändernden und verbessernden medizinisch-therapeutischen Möglichkeiten einstellen müssen;
- besser auf die Bedürfnisse, Präferenzen und Nutzungsgewohnheiten der Klienten und Kunden ausgerichtet sein sollten;
- die Ganzheitlichkeit und Nachhaltigkeit ihrer Arbeit für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen transportieren müssen;
- an ihrer Erlebnis- und Wohlfühlqualität arbeiten können;
- auf attraktive Arbeits- und Lebensbedingungen sowie Entwicklungsperspektiven für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter achten müssen;
- zeitgemäß kommuniziert sowie klienten-/kundenorientiert und effizient gemanaged werden;
- verstärkt die Potenziale der Digitalisierung und der KI nutzen sollten.

Vor dem skizzierten Hintergrund kam es bei der gemeinsamen Konferenz von MAGS-NRW und HBV-NRW zu einem Austausch über Entwicklungsprobleme, Chancen und Gestaltungsperspektiven. Im Folgenden werden zentrale Erkenntnisse aus der Konferenz umrissen. Begonnen wird mit eher querschnittsartigen Perspektiven; im Anschluss daran wird dann auf die vier Workshops eingegangen.

Zentrale Erkenntnisse mit Querschnittscharakter

Vorsorgeleistungen, stationäre Rehabilitationen und Gesundheitstourismus brauchen Innovationsehrgeiz und Zusammenarbeit: Für die große Mehrheit der Menschen gehört ein gutes Gesundheits- und Pflegesystem zu den Toppräferenzen im Wertekanon. Für Politik und für Gesundheits- und Pflegeanbieter ist dies eine große Verantwortung, die gesetzlich verankerten und zu beanspruchenden Leistungen gut und kostengünstig zu erbringen. Sie eröffnet aber auch Perspektiven jenseits dessen, was gesetzlich an Leistungen verbrieft ist. Im ‚Megatrend Gesundheit‘ ist auch Platz für privat finanzierte Gesundheitsangebote. Die besten Chancen haben dort – so die Botschaft von Prof. Dr. Karl-Ludwig Resch bei der Konferenz – diejenigen, die qualitativ anspruchsvolle, qualitätsgeprüfte Angebote liefern und zusätzlich noch den Zeitgeist treffen, Freude bereiten. Innovation mit Qualitätsfundierung wird so zum Alltag in Heilbädern und Kurorten – oder um es mit Cornelius Obier von Project M zu sagen: Wir müssen Gesundheits- und Wellnesstourismus immer wieder neu denken, planen und gestalten.

Heilbäder und Kurorte können von mehr Vernetzung profitieren. Der wichtigste Grund dafür ist, dass viele zukunftsfähige Aktivitäten in und rund um Kur und Reha durch Zusammenarbeit gewinnen können. Die Vorteile von Zusammenarbeit beginnen beim Brückenschlag zu Ärzten und Therapeuten an den Herkunftsorten der Klienten, Kunden und Patienten, gehen über die multiprofessionelle und patientenorientiert vernetzte Ansprache ‚vor Ort‘ bis hin zu Gemeinschaftsaktivitäten bei Marketing und Management sowie beim Finden und Binden von Fachpersonal.

Bürokratieabbau voranbringen: An mehreren Stellen wurde im Laufe der Konferenz eindringlich nach Bürokratieabbau gerufen; in zwei Arbeitszusammenhängen wurde dies ganz konkret. 1. Bei den Prozeduren und Zeitabläufen zur Ansprache, Gewinnung und Integration von Arbeitskräften aus dem (Nicht-EU-) Ausland kommt es trotz ‚eifriger‘ Bemühungen der ‚großen‘ Politik noch immer zu sehr langen und oftmals schwer nachvollziehbaren Bearbeitungsroutinen. Deutschland sei zwar für Arbeitskräfte aus dem Ausland durchaus attraktiv, diese würden jedoch durch überbordende Bürokratie oft abgeschreckt. 2. Bei den Prädikatisierungsverfahren für Heilbäder und Kurorte stellt § 3 Nr.1. Kurortegesetz NRW („Darstellung und Erläuterung des Kurgebiets im Flächennutzungsplan“) eine unnötige Verschränkung mit dem Bauplanungsrecht dar, auf die in Hinblick auf Verfahrensbeschleunigung verzichtet werden sollte.

Heilbäder und Kurorte sind ‚gesunde Umgebung‘; Vorsorge und Reha können davon profitieren: Fachleute rechnen damit, dass die Bereiche Orthopädie, Kardiologie und Onkologie im stationären Reha-Geschehen in Zukunft an Gewicht verlieren, denn hier geht mehr und mehr ambulant. Auf der anderen Seite zeichnet sich ab, dass die Bereiche Psychotherapie, Geriatrie und Neurologie in Zukunft einen Bedeutungsgewinn erfahren. Dabei handelt es sich allesamt um therapeutische Handlungsfelder, die beides brauchen: Eine leistungsstarke Klinik mit herausragenden medizinischen Kompetenzen und ein gutes und gesundes bzw. gesundheitsförderliches Klinik-Umfeld, eine „Healing Environment“, sprich: Heilbäder und Kurorte. Ortsgebundene und ortstypische Heilmittel und Heilverfahren entfalten bei verschiedenen Indikationen aus der Kraft der Natur bedeutende komplementäre Gesundheitseffekte und tragen so im Bereich Reha sowie bei Vorsorge/Prävention zu einer Steigerung der (Selbst)Heilungskräfte bei.

Mehr Aufmerksamkeit und einfachere Zugänge für den Rechtsanspruch auf ambulante Vorsorgeleistungen schaffen: Ambulante Vorsorgeleistungen sind mittlerweile im SGB V (§ 23) als individueller Rechtsanspruch festgeschrieben. Allerdings ist die Verwaltungspraxis bei den Hausärzten und auch die Genehmigungsfreude bei den Kostenträgern zurückhaltend. Hier ging der Appell an alle zuständigen Stellen, die Bewilligungsverfahren bei ambulanten Vorsorgemaßnahmen in Zukunft rechtsanspruchskonform und schnell zu bearbeiten.

Die Tourismuswirtschaft in NRW gewinnt durch stärkere Berücksichtigung der Heilbäder und Kurorte: Das innerhalb der Landesregierung für den Tourismus federführende Ministerium für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie (MWIKE) setzt auf nachhaltige und innovative Projekte. Im Rahmen der EFRE Förderung (EU und Land) ist mit der Förderbekanntmachung „Erlebnis.NRW“ etwa die Rede von Nachhaltigkeit, intakter Natur und Kultur – und „vernetzt, digital, innovativ“ soll es auch zugehen. Bei diesen Themen und Zielsetzungen haben Heilbäder und Kurorte viel zu bieten. Die Konferenz hat aufgezeigt, wie bedeutend Kurorte und Heilbäder mit ihren nachgewiesenen Qualitätsangeboten für die Zukunft der Gesundheit generell und auch für die gesamte Tourismuswirtschaft in NRW sind. Der Anteil der Heilbäder und Kurorte an Übernachtungen im Gesamttourismus in NRW beträgt knapp 25%.

Die Nutzung digitaler Werkzeuge in Heilbädern, Kurorten und Reha-Einrichtungen ausbauen: Die Gesundheitswirtschaft in Deutschland und in NRW wird in den kommenden Jahren eine Digitalisierungswelle erleben. Sie soll und wird sich auch auf das patienten- und betroffenenorientierte Zusammenwirken zwischen den verschiedenen Versorgungsträgern auswirken. Bislang spielt die Einbeziehung der Heilbäder, Kurorte und Reha-Einrichtungen in den einschlägigen Digitalisierungsdebatten keine prominente Rolle. Mehr Engagement für eine verstärkte Nutzung digitaler Werkzeuge in Heilbädern und Kurorten ist gefordert.

Erkenntnisse und Ergebnisse aus den Workshops

Workshop 1: Gesund werden und bleiben! Kur- und Reha-Angebote in gesundheitlichen Versorgungskonzepten

NRW ist ein starkes Reha-Land mit den meisten Reha-Verordnungen unter allen deutschen Bundesländern; viele Reha-Patienten aus NRW gehen aber zur Reha in andere Bundesländer. Das ist ihr gutes Recht, aber die Rehabilitations-Einrichtungen in NRW und einer ihrer wichtigsten Verbände, der Verband der Privatkliniken, NRW treten an, um mit guten Leistungen und innovativen Ansprache-Strategien dafür zu sorgen, dass mehr und mehr Patientinnen im Lande bleiben und NRW Deutschlands Reha Land Nr. 1 wird.

In der Ärzteschaft besteht großes Interesse an besserer Prävention und Rehabilitation. Für die Qualität von Reha und Prävention/Vorsorge wie für eine Profilierung der Gesundheits- und Reha-Angebote aus den Kur- und Heilbädern kann es zielführend sein, die Zusammenarbeit mit den Gesundheitsdienstleistern in der Akut- und Präventions-/ Vorsorge-Medizin und in der Reha-Nachsorge an den Entsende- bzw. Heimatstandorten der Patientinnen und Patienten auszubauen.

Workshop 2: Gesundheit erleben! Gesundheitserlebnisstandorte stärken und kommunizieren.

Die Heilbäder und Kurorte sehen einen hohen Modernisierungs- und Investitionsbedarf. Dieser bezieht sich zum einen auf die Hardware, also das Wohnen, die Präventions- und Rehabilitationseinrichtungen, die Park- und Freizeitanlagen, die Medical Wellness-Einrichtungen sowie auf die Verkehrsinfrastruktur. Im Verbund können Heilbäder und Kurorte daran arbeiten, hierfür öffentliche und private Investitionsmittel zu mobilisieren. Allerdings ist es damit nicht getan, denn es bedarf auch eines Kümmerns darum, dass Investitionen zügig umgesetzt werden können. Als Ansprechpartner hinsichtlich etwaiger Fördermöglichkeiten stehen die zuständigen Ressorts der NRW Landesregierung und die Bezirksregierungen zur Verfügung. Jenseits der materiellen ist aber auch an die immaterielle Infrastruktur zu denken. Gefragt sind hier v.a. Aktivitäten, um das Gemeinschaftsleben lebendiger und attraktiver zu gestalten.

Für die Weiterentwicklung von Heilbädern und Kurorten kann auf Förderprogramme zurückgegriffen werden. Zu nennen ist unter anderem der Projektauftrag „Erlebnis.NRW 2021 – 2027“ (EFRE – letzte Einreichungsfrist abgelaufen am 31.01.2025) und die Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (GRW). Beraten wird hierzu von den örtlich zuständigen Bezirksregierungen und der Innovationsförderagentur.NRW.

In NRW wird in touristischen Fachkreisen derzeit an den Themen Naturtourismus, Outdoor, Well-being und Nachhaltigkeit gearbeitet; darüber hinaus wird im Bäderwesen und in interessierten Regionen über mögliche zukünftige Angebote zum Thema ‚Longevity‘ sondiert. In diesen Kontexten lassen sich Angebote aus Heilbädern und Kurorten hervorragend verorten. Ziel soll sein, ortsgebundene Heilmittel (Luft, Salz, Moor, Wasser, Wälder, Kräuter) und Heilverfahren (etwa Kneipp) nachhaltig zu bewahren und durch Angebotsbündel in den nachhaltigen Tourismus zu integrieren.

Workshop 3: Für Gesundheit arbeiten! Gesundheitsfachpersonen finden und binden: Was und wie geht das für Heilbäder und Kurorte?

Für die Heilbäder und Kurorte wie für die dort angesiedelten Gesundheitsanbieter wird die Sorge, qualifizierte Arbeitskräfte zu bekommen, eine Dauerbaustelle werden. Die Sorge sind am größten bei Ärztinnen und Ärzten und bei dem weiteren medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Fachpersonal; aber auch in vielen anderen Personalbereichen herrscht Mangel und drohen auch für die Zukunft Engpässe. Eine ‚Zauberformel‘, diese Probleme zu beheben, gibt es nicht: Qualifizierte Arbeitskräfte können mittel- und langfristig nur dann gewonnen und gebunden werden, wenn die Arbeitsbedingungen stimmen und auch das Umfeld attraktiv ist. Mit Geld, mit guten Worten und kleinen Geschenken ist es da nicht getan; es braucht neue Wege der Arbeits- und Arbeitszeitgestaltung. Dies gilt letztlich auch für Arbeitskräfte aus dem (nicht-EU-) Ausland. Sie sprachlich und fachlich auf den Stand zu bringen, ist unerlässlich; zusätzlich stellt sich noch die Herausforderung, dass ihre Integration in die neuen Arbeits-, Kultur- und Lebenswelten gezielt angepackt werden muss.

Es ist zu empfehlen, die Ansprache und Integration Aktivitäten zunächst einmal aus der Brille von potentiellen Zuwanderern selbst zu betrachten. Dann werde u.a. klar, dass qualifizierte bzw. qualifizierungswillige Interessenten Deutschland als Teil eines globalen Arbeitsmarktes sehen und bewerten

und sich dann bewusst für „qualifizierte Auswanderung“ (so Thorsten Schulz) entscheiden. Von daher müssten sich Heilbäder, Kurorte und ihre Gesundheitsdienstleister zum einen mit einem klar erkennbaren Profil positionieren und zum anderen verdeutlichen, wie sie auf die Bedürfnisse, Interessen und Perspektiven der potentiellen Zuwanderer eingehen können.

Beim Finden und Binden von Ärztinnen und Ärzten für das Arbeiten in Heilbädern, Kurorten und den dort angesiedelten Gesundheitseinrichtungen gibt es verstärkt (anekdotische!) Evidenz dafür, dass mit den guten Arbeits- und Lebensbedingungen gepunktet werden kann. Hier seien die Arbeitsbelastungen (etwa Arbeitszeiten) berechenbarer und oftmals auch besser mit dem Familienleben und mit Freizeitinteressen in Übereinstimmung zu bringen („Work Life Balance“).

In den vergleichsweise stabilen und berechenbareren medizinischen Arbeitswelten der Heilbäder und Kurorte ließen sich auch erste Schritte zur Integration von zugewanderten Ärztinnen und Ärzten leichter realisieren als in den oftmals turbulenten Arbeitswelten der Akutmedizin. Es lohne darüber nachzudenken, ob man nicht eine Option schaffen solle, eine ‚Einstandsphase‘ in der Reha-Medizin für zugewanderte Medizinerinnen und Mediziner anzubieten.

Ein Weg zur Lösung des massiven Mangels an Badeärzten könnte sein, dass ein Badearzt für zwei oder mehrere Heilbäder und Kurorte zuständig ist und dieser Aufgabe dadurch gerecht wird, dass er Telesprechstunden anbietet; ‚Vor Ort‘ wäre dafür die Zusammenarbeit mit einer einschlägig qualifizierten Gesundheitskraft denkbar. Um ein solches Konzept zu realisieren, bedarf es aber zuvor Änderungen bei den rechtlichen Rahmenbedingungen. Kurz- und mittelfristig sollte aber die sogenannte „Filialisierungs-Lösung“ weiter praktiziert und propagiert werden; sie sieht eine Unterstützung durch die betreffende Kommune bei der Ansiedlung einer „Praxisdependance“ eines schon in einer anderen Bäderkommune ansässigen und praktizierenden Badearztes vor.

Workshop 4: Kurorte und Heilbäder als Kompetenzzentren zum Thema Pflege

Für viele ältere Menschen sind Heilbäder und Kurorte bereits heute bevorzugte Standorte für das Leben im Alter. Sie bieten nicht nur entschleunigte Lebensbedingungen bei dennoch anregenden Freizeit- und Kulturangeboten, sondern auch Sicherheit, eine (vergleichsweise) nachhaltige Umgebung sowie eine vielversprechende Betreuungs-, Gesundheits- und Pflegeinfrastruktur erwarten. Diese Begabungen von Heilbädern und Kurorten für eine Gesellschaft des langen Lebens gilt es zu erkennen, auszubauen und zu kommunizieren; sie sind Herausforderung, Chance, aber auch Verantwortung gleichzeitig.

Dr. Gero Techtmann vom Netzwerk SONG (**SO**ziales **Neu** **G**estalten, ein Netzwerk aus 14 bedeutsamen, innovationswilligen und innovationskompetenten Akteuren der Sozialwirtschaft) machte klar, dass dringend neue gemeinschaftlich verankerte Wohnformen gebraucht werden; und des Weiteren sollte gelingen, durch neue Rehabilitations- und Therapiewege Pflege besser zu machen - und möglichst damit sogar den Pflegebedarf zu reduzieren. Im Rahmen des SONG-Netzwerks zeigen Pilotprojekte, dass sich für die umrissenen Zielsetzungen neue Wohn- und Quartierskonzepte realisieren lassen. Heilbäder und Kurorte können hierfür ideale Standorte sein.

Guido Fuhrmann, Geschäftsführer des Pflegehotel Addeberg zeigte, dass im Bereich Pflegebedürftigkeit bereits heute zielgerichtete Angebote aus Heilbädern und Kurorten auf große Resonanz stoßen. Sein Pflegehotel in Hilchenbach, einem prädikatisierten Luftkurort, bietet Urlaub für Pflegebedürftige

und (wenn gewünscht) deren An- und Zugehörige. In barrierefreien Zimmern können Menschen mit hohem Pflegebedarf aufgenommen werden. Die Pflege selbst (als Kurzzeitpflege) wird nicht vom Hotel getragen, sondern von einem ambulanten Pflegedienst erbracht. Die Sozialkassen tragen einen Großteil der Kosten, allerdings sind Zuzahlungen erforderlich. Weitere Formen des gemeinsamen Aufenthalts von pflegenden und pflegebedürftigen Personen in Heilbädern wurden in dem vom MAGS geförderten Projekt „Auszeit in OWL“/ „Auszeit in Südwestfalen“ erarbeitet und umgesetzt. Insgesamt jedoch scheint der Bedarf keineswegs befriedigt zu sein.

Mit Aufmerksamkeit wahrgenommen wurde das Projekt „SGB Reha“ („Sektorenübergreifende gerontopsychiatrische Behandlung und Rehabilitation in Pflegeheimen“), das von der AOK Rheinland/Hamburg initiiert und aus dem Innovationsfonds des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) gefördert wird. Ziel ist die Einführung eines neuen Konzepts für therapeutisch-rehabilitative Pflege in stationären Altenpflegeeinrichtungen. Multiprofessionelle Teams (Therapie, Pflege, Medizin etc.) arbeiten eng zusammen, um individuelle Rehabilitationsmaßnahmen zu entwickeln und umzusetzen. Angestrebt werden eine Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen, die Förderung von Selbstständigkeit und Mobilität, ggf. sogar die ‚Rückführung‘ von stationärer Pflegebedürftigkeit in betreutes Wohnen sowie Reduktion von Arzneimittelgabe und Krankenhausaufenthalten. Die ersten Erfahrungen aus dem Projekt stimmen zuversichtlich. Die „SGB Reha“-Projektbetreiber haben als Mittel- und Langfristziel im Auge, einen neuen Behandlungsstandard zu etablieren, um die Potenziale der geriatrischen Prävention, Rehabilitation und Pflege besser auszunutzen. Etliche Heilbäder und Kurorte haben exzellente Voraussetzungen, um sich in diesem Gestaltungsfeld als patienten- und betroffenenorientiert vernetzte Dienstleister zu profilieren. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass es gelingt, entsprechend vernetzte Angebote (im Verbund!) zu entwickeln und dafür mit Kostenträgern abzustimmen.

Fazit:

Heilbäder und Kurorte in NRW vereinen medizinisch-therapeutische Kompetenz mit Gesundheits- und Wellness-tourismus. Sie haben großes Potenzial, sich als systemrelevante Bestandteile einer präventiven, rehabilitativen und pflegesensiblen Gesundheitslandschaft zukunftsfähig zu machen. Dabei können die einzelnen Standorte unterschiedliche Schwerpunkte setzen – im Erholungssektor, als Standorte für Rehabilitationskliniken, als Anbieter von ambulanten Vorsorgeangeboten oder als Lebensräume für das Alter und bei Pflegebedürftigkeit.

Wichtig ist, dass die Rahmenbedingungen für diese Entwicklung vorliegen und Hindernisse abgebaut werden. Dazu ist ein kontinuierlicher Austausch der an der Versorgung in Kurorten beteiligten Akteure notwendig. Die ‚Kurorte-Konferenz‘ am 29. November 2024 war der Startpunkt dazu. Dieser Austausch soll durch Heilbäderverband NRW und MAGS in den verschiedenen identifizierten Bereichen fortgeführt werden.